

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

18. Jahrgang.

Der „Dadamater Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer heiligen Sonntagsbeilage und kostet pro Monat für Stadtabonnenten 30 Pfennige (incl. Briefporto),
 Postabonnenten vierteljährlich 1 Mark, zgl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, answärts bei den Landpostbefragern oder bei der nächst gelegenen Postanstalt.
 Inserate die 4te Spalte, 10 Zeilen 12 Hgr. der Niederholung einbrechenden Rahmens.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Regelung der Preise für Schlacht-
schweine und Schweinefleisch.

Am 14. Februar ds. Js. hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, durch die seine Verordnung vom 4. November 1915 über die Regelung der Preise für Schlachtchweine abgeändert und die Versorgung mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt wird. Dem hervorgetretenen Bedürfnis gemäß sind nach den Wirtschaftsgebieten gestaffelte Preise für Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen ab Stall oder Wiegestelle festgesetzt. Die Preise für den Verkauf durch Viehhändler auf dem Markte, sowie durch den Handel werden von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen Stücke frischen Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere gepökeltes oder geräuchertes Schweinefleisch, für frisches und ausgeflaesenes Schweinefett, für gesalzenen und geräucherten Speck, sowie für Wurstwaren festzusetzen. Sie haben weiterhin zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlachtgewicht des Schweines oder welche Teile bei den gewerblichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen. Die übrigen Bestimmungen der Verordnung schließen sich mit unwesentlichen, durch den Grundgedanken der Vorlage und die bisherigen Erfahrungen bedingten Veränderungen der früheren Verordnung an.

Nach den Einzelbestimmungen darf im Regierungsbezirk Wiesbaden beim Verkauf von Schlachtschweinen durch den Viehhalter der Preis von 50 Kg. Lebendgewicht, nüchtern gewogen, nicht übersteigen:

für Schweine über 90—100 Rg.	MT. 108.—
für Schweine über 80—90 Rg.	MT. 98.—
für Schweine über 70—80 Rg.	MT. 88.—
für Schweine über 60—70 Rg.	MT. 83.—
von 60 Rg. und darunter	MT. 78.—

Deutsche Treue.

Erzählung von Ludwig Blümcke.

Nachdruck verboten.

- Da suchte es auf wie Wetterleuchten in des Franzosen eben noch so freundlich lächelnden Augen. Braunrot wurde sein Gesicht, die Rechte fuhr an den Säbel, und wuschäumend stieß der auf's höchste Erzürnte aus:

„Nun, so verlange ich, daß Ihr uns führt, der Sieger hat das Recht, zu gebieten. Weigert Ihr Euch, so lasse ich Euch als Spion erschießen, also wählet!“

„Dann sterbe ich als deutscher Mann den Tod fürs Vaterland“, lautete Josephs kurze Erwiderung.

Paullette rang jammernd die Hände, Tante Ribaut fiel um Gnade flehend auf die Knie und der Rittmeister sprang mit gezogenem Säbel in der Stube umher wie ein gereiztes Raubtier. Das Kreuz der Ehrenlegion hätte ihm die Gefangennahme des Oberst einbringen können. Er war von brennendem Ehrgeiz besetzt. Daß es in Elsass solche Leute gäbe, wie dieser Grünroth, hatte er nicht geglaubt.

Auf seinen Befehl wurde der Jäger dann gefesselt und, trotzdem viele Fürbitte für ihn thaten, von einem Unteroffizier und zwei Husaren als Gefangener abgeführt.

Paulette hatte keinen Abschiedsgruß mehr für ihren Bräutigam. Wut und Haß loderten aus ihren Augen. Für sie existierte Joseph zu dieser Stunde nicht mehr. — —

für fette (früher zur Zucht benutzte) Sauen u. Eber
über 150 Kg. Mf. 118.—
über 120—150 Kg. . . . Mf. 113.—
für 120 Kg. und darunter Mf. 93.—
Hadamar, den 18. Februar 1916.

Der Bürgermeister.
Dr. Decker.

Bekanntmachung

Zufolge Verordnung des Bundesrats über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 (R.-G.-Bl. S. 86) findet am **24. Februar 1916** eine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln, welche sich im Gewahrsam der Gemeinden, Händler, Verbraucher, Erzeuger und in Vereinigungen solcher befinden, statt. Mengen unter 10 Kg. sind dabei außer Betracht zu lassen.

Die Kartoffelvorräte sind in Zentnern und in Bruchtheilen von Zentnern — z. B. 20,65 Zentner — anzugeben. Andere Gewichtsangaben sind unzulässig. Die Angaben müssen genau u. spätestens am 24. Februar d. Js. bis abends 6 Uhr auf dem Polizeiamt gemacht sein. Wer die ihm obliegende Anzeige innerhalb der gesetzten Frist nicht erstattet oder wesentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Sadamar, 18. den Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Dr. Decher.

Der Weltkrieg.

Der Papst als Friedensvermittler.

Bukarest, 15. Febr. (Zens. Bln.)

„Independance Roumaine“ meldet, daß der Papst seine Dienste zur Friedenvermittlung den Regierungen des Bierverbandes angeboten habe, das Angebot sei jedoch höflich aber entschieden zurückgewiesen worden.

Die Schatten der Dämmerung lagen über dem Dorf, als die drei Reiter mit ihrem geraden und stolz einerschreitenden Gefangenen davonzogen. Ueberall neugierige, mitfühlende, entrüstete Menschen. —

Niemand konnte helfen.

Da, am Ende der Dorfsstraße, am offenen Fenster ein blonder Mädchenkopf. — Grete Goldner wohnte hier. Totenblaß war ihr Gesicht. Ganz deutlich glaubte Joseph ihre Tränen zu sehen, ihren letzten Gruß zu hören.

„Ja, die würde weinen um ihn, das wußte er.
„Lebe wohl, Gretchen!“ rief er ihr zu, und
als träumte er nur, war ihm zumute.

In französischer Gefangenschaft befand er sich.
Standrechtlich erschossen sollte er werden.

D. Gott warum mußte es so kommen? Morgen hatte er gehofft, deutscher Soldat zu sein. Der Oberst würde ihn vielleicht sehnsüchtig erwarten. Wenn er nun doch den Franzosen in die Hände viele trotz des guten Verstandes!

Würde er dann nicht annehmen, der Mühlhaus habe ihn veraten?

Und Paulette? — —

Aus, alles aus! — Nein sie konnte ihn niemals wahrhaft geliebt haben. Sonst müßte sie ihn doch verstehen. — Kein versöhnliches Wort zum Abschied. In den Tod ging es ja doch. O, die Falsche!"

Langsam schlich die schwarze Nacht über trän-
nende Wälder herauf. Dunkles Gewölk türm-
te sich auf im Süden. In der Ferne Wetter-
leuchten.

Frankreich will den Frieden diktieren.

WTB. Paris, 16. Febr. (NichtamtL.)

Wiedlung der Agence Havas. Unter Ueberschrift: Falsche Manöver! schreibt der „Temps“: Es gibt Leute, die nichts entmutigt, die trotz aller Warnungen hartnäckig dabei bleiben, ihre Auffassungen, die man nicht haben will, aufzudrängen. Es gibt Neutrale, die bei den Versuchen beharren, den Frieden zwischen den Völkern wieder herzustellen, indem sie sich einbilden, es wäre möglich, durch großherzige Formeln die schwierigsten Fragen, die die zivilisierte Welt kennt, zu lösen. Wir wollen gern zugeben, daß diese Neutralen von den besten Absichten erfüllt sind, und daß bei ihnen kein persönlicher Nutzen obwaltet. Aber nach dem Mißerfolg aller ihrer Versuche, eine Annäherung herzustellen, müßten sie sich überzeugen, daß ihr Standpunkt nicht der unfruchtbarste sein kann.

Wenn Deutschland verspricht, wirklich mit Wohlwollen alle Friedensvorschläge, die ihm die Alliierten machen, zu prüfen, so hat dies aus dem sehr einfachen Grunde keine Bedeutung, weil die Alliierten keine derartigen Vorschläge machen, sondern ihre Bedingungen den Mittelmächten diktiert werden, ohne daß es notwendig ist, sie zu erörtern oder anzunehmen. Der „Temps“ schließt: Weder Friede, noch Waffenstillstand, noch eine Vermittlung irgendwelcher Art, sondern Krieg bis zum äußersten, so faßt man die Lage in den Ländern der Alliierten auf. Wenn man sie dort anders auffassen wird, dann wird es nur deshalb der Fall sein, weil unsere Heere ihr Ziel erreicht haben und Oesterreich-Ungarn u. Deutschland sich besiegt erklären.

Solche Ausführungen, die von lächerlicher Aufgeblasenheit nur so strotzen, sind lebendig dazu dienlich, uns Deutsche über den Umgang mit Ententeländern und -Leuten zu unterweisen. England und Frankreich wollen uns vernichten, auch heute noch trotz ihrer furchtbaren Niederlagen. Für die Mittelmächte ergibt sich daraus der Schluß, daß sie mit keinerlei Entgegenkommen, sondern nur durch den Sieg Eindruck machen können.

Keine Verschiebung des U-Bootkrieges.

WTB. Berlin, 18. Febr. (Nichtamtl.)

Nach einer Zeitungsmeldung aus New York, soll Deutschland die Torpedierung bewaffneter Handelsdampfer bis April verschoben haben, damit die amerikanische Regierung ihre Bürger die um Pässe nachsuchen, vor der Einschiffung auf solchen Dampfern warnen kann. — An hiesiger amtlicher Stelle ist hiervon nichts bekannt.

Neue deutsche U-Boote?

Aus dem Haag, 16. Febr. (Zens. Bln.)

Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ meint, daß der angekündigte deutsche Tauchbootzug gegen Handelsschiffe neue Überraschungen aufweisen werde, da Deutschland, wie Neutrale aus der Ostsee melden, eine neue Art des Unterseebootes besitzt, die am besten als Tauchmonitor zu bezeichnen wäre. Der englische Sachverständige beschreibt das Boot als zigarrenförmig mit einem starken, wasserdicht schließenden Panzerturm, in dessen Mitte sich die Kommandobrücke befindet. Das Boot kann ganz untertauchen, halb unter Wasser oder wie ein gewöhnliches fahren und kann von bewaffneten Handelsschiffen überhaupt nicht, von Kriegsschiffen nur schwer beschädigt werden. In der Panzerung befinden sich Kanonen unbekannter Zahl u. unbekannter Kalibers, aber es steht fest, daß das Kaliber viel größer ist, als es die Deutschen bis jetzt hatten. (Dtsh. Krgsgtg.)

Englische Spione in Griechenland.

Budapest, 16. Febr. (Zens. Bln.)

Aus Athen wird gemeldet, daß in Griechenland eine englische Spionagegesellschaft entdeckt worden ist. Vor einigen Tagen meldete ein Marineunteroffizier seinem Vorgesetzten, daß englische Vertreter ihn dazu bewegen wollten, ihnen wichtige Schriftstücke zu verschaffen. Durch die von den Behörden eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß in Saloniki zahlreiche englische Spione tätig sind, deren Führung ein englischer Stabsoffizier inne hat. Bisher wurden vier Spione verhaftet. (B. Z.)

Der Hintergrund von Briands Reden.

Der auffende Unterschied zwischen den Reden und den Taten unserer Feinde wird den Neutralen mit jedem Kriegesmonat klarer. So schreibt das Kopenhagener „Extrablatt“ zu Briands Besuch in Rom: „Die Festlichkeiten in Rom kommen geradezu einem Skandale gleich, denn ihr Hintergrund bildet doch das große Fiasko von vier europäischen Großmächten. Kann man als Neutraler, der keineswegs gegen England und Frankreich übelwollend ist, jahraus, jahrein alle diese Ausprachen, Versicherungen, Erklärungen und Prahlereien noch anhören, ohne einen widerlichen Geschmack auf die Lippen zu bekommen, wenn die Handlungen, die den Bravourreden Inhalt geben sollen, stets ausbleiben?“

Und draußen ließ der Donner seine gewaltige Stimme erschallen. Blitz auf Blitz leuchtete mit fahlem Schein auf des Jägers Gefängnis. Die Pferde schaubten ängstlich und rissen an ihren rasselnden Ketten und suchten davon loszukommen.

Eine unheimliche Nacht.

Derweil taten die Husaren drinnen sich gutlich beim blinkenden Nebensaft.

Jetzt wird ganz leise die Stalltür geöffnet. — Eine dunkle, trübende Gestalt erblickt Joseph als im Augenblick wieder bläuliches Licht den dunklen Raum erhellt.

„Joseph, Joseph, ich bin es“, flüsterte eine Stimme. Er traut seinen Ohren kaum. Und nun berührt ihn eine nasse, tastende Hand. — „Grete — du?“

„Ja, ich bin es; ich will dich retten mit Gottes Hilfe, wie du mich einmal aus größter Not gerettet hast. Als ich hörte, daß man dich fortführte, um dich im Hauptquartier erschießen zu lassen, da konnte mich nichts mehr zurückhalten. Ich hatte ja gesehen welche Richtung die drei Husaren mit dir einschlugen. Fürbitte wolle ich tun für dich beim französischen General.“

„Gretchen, liebes Gretchen, und da folgest du uns bei diesem Wetter?“

„Was will das Wetter sagen, Es kommt uns ja gerade zu staten. Der Herrgott meint es gnädig. Aber es gilt keine Sekunde Zeit zu verlieren.“

Die elektrische Taschenlampe die sie unter ihrem Umhang getragen, flammt auf, spärliche aber genügende Helle verbreitend. O, es ist

Gegen Serben und Griechen.

WTB. Berlin, 17. Febr. (Nichtamtl.)

Die „Südslawische Korrespondent“ meldet aus Athen: Nach zuverlässigen Berichten von Augenzeugen aus Korfu herrschen unter den in Korfu gelandeten Serben geradezu furchtbare Zustände. Die serbischen Soldaten, deren Zahl höchstens 30 000 beträgt, werden von den Franzosen wie Gefangene behandelt und müssen im Freien auf nackter Erde schlafen, so daß innerhalb 14 Tagen etwa 1400 starben.

Den griechischen Blättern zufolge steigerte die Entente ihren Druck auf Griechenland in den letzten Tagen noch mehr. So durchsuchten englisch-französische Truppenabteilungen alle Ortschaften um Saloniki nach versteckten Waffen. Einige Griechen, bei denen alte, unbrauchbare Waffen gefunden wurden, wurden verhaftet. Auf der von den Ententetruppen besetzten Insel Milos herrscht unter der griechischen Bevölkerung schwerster Hungersnot, da Milos von jeder Zufuhr abgeschnitten ist. Epidemische Krankheiten rafften die Bevölkerung dahin. Die Stimmung wurde schließlich derartig, daß ein Aufstand auszubrechen drohte. Erst auf eine sehr bestimmte Forderung der griechischen Regierung wurde die Einfuhr kleiner Mengen Zucker gestattet.

Berlin, 17. Febr. (Zens. Bln.)

Bei der Konfektionsfirma H. Wolff wurden heute nacht für etwa 100 000 Mark Pelzwaren gestohlen.

Ein Engländer über die bessarabische Schlacht.

DDP. Amsterdam, 16. Febr. (Zens. Bln.)

Wie mir mein Londoner Gewährsmann berichtet, hat ein hoher englischer Offizier im Auftrage des englischen Kriegsammtes einige Monate an der russischen Front in Bessarabien gewohnt, um die dortigen russischen Ausichten zu studieren. Der Offizier ist jetzt zurückgekehrt u. sagt in seinem Bericht, der Hauptzweck des russischen Heeres an dieser Front war, ein großes feindliches Heer durch fortgesetzte Massenangriffe von anderen Kriegshandlungen abzuhalten. Das mißlang jedoch gänzlich. Die Russen haben seit Ende November 100 000 Mann geopfert, während der Feind noch nicht den fünften Teil der genannten Ziffer verlor, obwohl er kaum halb so stark wie die Russen war.

Die Angabe, die feindliche Front bei Czernowitz sei gefährdet, ist völlig falsch. Die Zahl der Verteidigungstruppen ist gewiß nicht sehr groß, die Reserven sind ebenfalls gering, aber hinter der Front bewegen sich fortwährend große Truppenmassen, die nach dem Balkan gehen oder von dort kommen und jeden Augenblick eingreifen können. Deshalb hat der Feind nicht nötig, vor der bessarabischen Grenze ein riesiges Heer aufzustellen. Die Erfolge des russischen Heeres sind nicht nennenswert. Es ist unmöglich die feindliche Front zu durchbrechen, und alle Opfer die man noch bringen wird, werden vergeblich sein.

Sieg deutscher Wissenschaft.

WTB. Berlin, 16. Febr. (Nichtamtl.)

Die Frage des Ersatzes von Ferromangan für die Stahlerzeugung ist gelöst. Das Material wird aus inländischen Grundstoffen hergestellt, die sich in beliebig großen Mengen im Inlande gewinnen lassen. Anlagen hierfür sind schon im Betriebe, noch größere im Bau. Das Verfahren wird uns dauernd von der Zufuhr aus dem Auslande unabhängig machen.

Die mißlungene Absperrung.

DDP. Berlin, 16. Febr. (Zens. Bln.)

Wieder muß von der Aushungerungsrechnung unserer Feinde ein Posten abgesetzt werden. Im Sommer 1915 haben Engländer und Franzosen rechnerisch einwandfrei bewiesen, daß bereits im Herbst 1915 die deutsche Stahlerzeugung und damit die Herstellung der Granaten zunächst in der Güte, dann auch in der Menge schnell herabgehen müsse, weil die Mangenvorräte nicht länger ausreichen und die Zufuhr ausländischer Manganerze unterbunden sei. Daß die Granaten nicht schlechter geworden sind, und daß unsere Truppen und die unserer Verbündeten daran keinen Mangel haben, konnten unsere Feinde inzwischen an allen Fronten selbst feststellen. Immerhin wird bei ihnen die Hoffnung geblieben sein, der kritische Augenblick sei nur verschoben, nicht aufgehoben. Dieser kritische Augenblick liegt noch in unabsehbarer Ferne. Auf lange Zeit ist Deutschland auch heute noch mit Manganerzen versorgt, ohne die Mengen, die deutsche Bergwerke fördern und die zurzeit allein ausreichen, um genügende Munitionsmengen anzufertigen.

Der Krieg hat aber darüber hinaus deutsche Wissenschaft und Technik veranlaßt, sich mit dem Ersatze des Ferromangan für Stahlerzeugung zu beschäftigen. Die Ersatzfrage ist gelöst. Wie auf so manchen anderen Gebieten wird auch hier durch die Politik der Absperrung das Gegenteil von dem erreicht, was ihre Urheber beabsichtigten.

Ein Kriegsoffer der Schweiz.

WTB. Bern, 16. Febr. (Zens. Bln.)

Unter der Überschrift: „Eine Liebesgabe von neun Millionen“ beleuchtet der „Bund“ die finanziellen Folgen der Portofreiheit für die Schweiz und fährt aus: Der Jahresausfall infolge der massenhaften portofreien Sendungen der fremden Kriegsgefangenen und Internierten und der Paketdurchfuhr, Postanweisungen und Briefpostdurchfuhr hat sich zusammen auf neun Millionen Franken belaufen. Ohne uns dessen besonders zu rühmen, darf doch an der Hand dieser Zahlen darauf hingewiesen werden, daß die kleine Schweiz abgesehen von den übrigen menschenfreundlichen Leistungen und Bestrebungen zur Linderung der Leiden des Krieges einzig auf postalischem Gebiet ein Opfer von rund neun Millionen Franken, also fast von drei Franken auf den Kopf der Bevölkerung brachte.

nicht leicht, einen Strid zu lodern. Aber sobald Joseph nur erst die rechte Hand los hat, da geht es. Ein scharfes Messer hat das tapfere Mädchen ja mitgebracht. — Nun ist er frei.

„Gretchen, mein guter Engel!“ stößt er da aus in überquellendem Dankgefühl. „Wie soll ich dir das vergelten? — Paulette hat sich treulos von mir abgewandt, weil ich nicht zum Verräter werden wollte. Du — du setzst dein Leben für mich aufs Spiel.“

„Joseph, wir müssen eilen“, unterbricht sie ihn. „Ich tat nur etwas Selbstverständliches; komm, draußen in der Nacht sind wir sicher.“

Eine Minute später fanden sie im gießenden Regen. Grete mußte ins Dorf zurück. Niemand ahnte ja, wo sie geblieben war. Die Mutter wußte sie in ihrem Kämmerlein. Und Joseph konnte sein Wort einlösen, die Preußen erwarteten ihn doch.

Kurz, aber herzlich war der Abschied.

Das Wetter hatte ausgetobt, und die Husaren wollten mit ihrem Gefangenen weiterziehen. Wie groß aber war ihre Enttäuschung, als sie den Jägermann nicht mehr vorfanden. Da nutzte kein Fluchen und Bettern, sie mußten allein ins Dorf zurückkehren und schwerer Strafe gegenwärtig sein. —

Im Dorfwirtshaus ging es hoch her, da wurde musiziert, gezecht und getanzt, als feierte man einen glänzenden Sieg. Und Paulette, die vor wenigen Stunden noch untröstlich gewefen und sich für das unglücklichste Geschöpf unter der Sonne gehalten, befand sich mitten

unter der lärmenden Soldateska, tanzte wie toll, ließ sich Schmeicheleien sagen und schien den Joseph völlig vergessen zu haben.

Der Rittmeister war nicht mehr dort. Er durchkreuzte unter Toni Kerschbachs Führung mit starken Patrouillen die Wälder, immer noch auf einen guten Fang hoffend. Aber in den finsternen Bergschluchten harnte sein Verhängnis.

Als der Morgen graue, wurde er von preussischen Jägern überrumpelt und gefangen genommen. Toni suchte sich durch die Flucht zu retten, es gelang ihm nicht: ein Schuß in den Rücken setzte seinem an Verbrechen und Lumpereien so reichen Leben ein Ziel.

Wenige Stunden darauf sollte das Dorf vom Feinde gesäubert sein. —

Paulette entkam mit ihrer Tante glücklich über die Grenze und schwur voll Ingrimm das schöne Frankreich nie wieder verlassen zu wollen.

Vier Wochen waren seitdem verstrichen. Sie auf Sieg hatten die deutschen Waffen errungen und heute hielt ein preussisches Regiment mit klingendem Spiel seinen Einzug in das eltsässische Dorf. Nur deutschgesinnte Leute weilten jetzt darin. Mit Hurra wurden die brave, grauen Jungen darum empfangen und jeder suchte ihnen zu beweisen, wie hoch er sie verehere. —

Gretchen Golder stand mit besorgtem Gesicht am Fenster, von dem sehnlichen Wunsch erfüllt, unter den schmucken Kriegern einen zu finden, der ihr Nachricht von Joseph geben könnte.

Briand ausgepfiffen.

Budapest, 16. Febr. (Zens. Bln.)

Die Zeitung „A Nap“ meldet: Aus Rom wird gemeldet, daß Briand bei seiner Abreise von dem Bahnhof von einer erregten Menge ausgepfiffen wurde. Man rief: „Auch das ist ein Verbrechen!“ und erging sich in Schimpf- und Scheltenswörtern gegen den französischen Ministerpräsidenten.

Die Beschießung von Belfort.

Die Festung Belfort liegt stark unter deutschem Feuer. Flüchtlinge, die aus Belfort vor der Beschießung flüchteten und auf Schweizer Boden eintrafen, erzählen, daß die deutschen Schiffe furchtbare Verwüstungen hervorgerufen hätten. Ganze Straßenzüge seien durch Feuer der deutschen Artillerie schwer beschädigt worden und gegen fünfzig Häuser vollständig eingestürzt. Die Zahl der Toten und Verwundeten sei noch unbekannt. Die wohlhabenden Kreise flüchten aus Belfort in helle Nacht nach Lausanne. Nach dem Belforter Bericht „Alsace“ hat ein großer Teil der belagerten bürgerlichen Bevölkerung infolge der Beschießung die Stadt verlassen.

Die Helden des „King Stephan“.

Die Londoner Wochenschrift „New Statesman“ schreibt, es bestehe keine Ursache, den Kapitän des Dampfers „King Stephan“ zu loben, wie viele Leute, darunter der Bischof von London, das hätten. Die Haltung des Kapitäns möge richtig gewesen sein, sie verrate aber sicherlich nicht den Mut und die Tapferkeit, die dem britischen Seemann in ihrem eigenen Lande beizubringen seien. Die Schwierigkeiten, 22 deutsche Schiffbrüchige nach England zu bringen, seien nicht unüberwindlich gewesen. „New Statesman“ will den Kapitän zwar direkt nicht verurteilen, aber man könne ihn doch unmöglich belohnen, weil er Schiffbrüchige ertrinken ließ und wegschleifte. — Dieses englische Urteil über die Feigheit der englischen Seeleute ist milde, es hebt sich doch wohlweislich von denen der deutschen ab, die in den Seeleuten vom „King Stephan“ noch Seehelden sahen, sie mit Geldgeheimnissen überhäufte und für sie in den Kirchen betete. Bei uns in Deutschland hätte keiner solche feige Flucht vor Schiffbrüchigen verstanden. Scheint Englands Seemut leidet an Altersschwäche, während der unsere alle Zeichen jugendhafter Jugendlichkeit trägt.

Pakete nach dem Balkan.

Die Zuführung der Privatpakete an die auf dem Balkan Kriegsschauplatz befindlichen Serbenangehörigen kann nur langsam stattfinden. Deshalb wird empfohlen, nur wirklich dringende Sendungen dorthin abzuschicken.

Lozales und Provinzielles.

* Hadamar, 18. Febr. Der vor einigen Tagen herrschende orkanartige Sturm richtete an Gebäulichkeiten und Bäumen größeren Schaden an.

Nichts, rein gar nichts erfuhr sie bisher über ihn. Ob er noch lebte, ob er, wie schon so viele, ein Blut fürs teure Vaterland vergossen hatte, wußte sie nicht, und diese Ungewißheit zermarterte Tag und Nacht ihre Seele.

„Gott!“ hört sie jetzt auf einmal des Gemeindevorstehers Michel ausrufen, „seht doch nur den Jäger Mühlhaus, das ist er, das ist er.“

In heißem Strom wogt das Blut zu Gretens lebendem Herzen empor, sie eilt hinaus, will ihn sehen, will fragen — und da steht Joseph auf einmal vor ihr in der feldgrauen Uniform, er greift ihre beiden Hände und spricht mit freudeliebender Stimme und glückseligen Augen:

„Ja, ich bin es, mein Gretchen, gestern habe ich die Feuertaufe erhalten. Gott hat mich gnädig beschützt und wird auch weiter mit mir sein. Aber nun komm, ich will dir alles erzählen, du bist mir ja doch die nächste.“

Und drinnen im Stübchen, da schlingt er seine Arme um die schlank zitternde Gestalt, preßt seine Lippen auf den rosenfarbenen Mund und sammelt leise:

„Gretchen, du bist mein, warst mein schon seit unserer Kindheit. Aber ich weiß das erst seit unserer Gewitternacht, in der du dein Leben für mich gewagt hast. Vergib mir meines Lebens schwersten Irrtum. Ich mußte ja schwer dafür büßen. — Paulette hat keinen Raum mehr in meinem Herzen, nur du allein wohnst darin. In dich habe ich immerfort gedacht, seit wir Abschied voneinander nahmen. Dein Bild schwebte mir vor in der Schlacht. Jetzt weiß ich erst, was wahre Liebe ist.“

* Hadamar, 18. Febr. Die Höchstpreisverordnung, die vor einigen Monaten für Wurstwaren bekanntgegeben wurde, zeigten die stattliche Anzahl von Sorten Wurst, die freilich nur eine bescheidene Auswahl aus den in Friedenszeiten hergestellten Wurstsorten ausmachte. Immerhin bot die Kriegswurstkarte noch genug Abwechslung. Das wird nun anders werden und voraussichtlich schon in kurzer Zeit dürfte die wirkliche Kriegswurst auf der Bildfläche erscheinen. Wie wir hören, schweben augenblicklich zwischen der Regierung und den Kommunalbehörden Verhandlungen, die eine völlige Veränderung der Wurstfabrikation im Auge haben. Es soll in Zukunft nur vier Sorten von Dauerwurst geben zu deren Herstellung im Gegensatz zu bisher alle Teile des Schweinefleisches verwendet werden sollen. Auch die vielen Sorten von Leberwurst werden verschwinden. Der Zweck dieser Maßnahmen ist, den Konsumenten größere Mengen frischen Schweinefleisches zuzuführen, zugleich aber auch eine Verbilligung der Wurst zu erreichen.

* Hadamar, 16. Febr. (Schöffengerichtsverhandlung). 1. Der Schüler Joseph J. in G. war durch polizeiliche Strafverfügung mit 3 Mk. bestraft, weil er am 30. Dezember v. J. in der Nähe von Gebäuden eine mit Explosivstoffen gefüllte Blechbüchse zur Explosion gebracht hatte, wogegen der Vater Einspruch erhoben hatte. Mangels ausreichenden Beweises erfolgte seine Freisprechung.

2. Der Tageelöhner Jakob B. aus N. hatte als Arbeiter bei einer Drechsmaschine einem Landwirte eine Anzahl Erntesäcke vorsätzlich zerschnitten. Wegen Sachbeschädigung angeklagt, wurde er zu einer Geldstrafe von 10 Mk. oder 2 Tage Gefängnis verurteilt.

3. Gegen den Landwirt Jakob N. aus N. war durch gerichtlichen Strafbefehl eine Geldstrafe von 30 Mk. oder 6 Tage Gefängnis festgesetzt, weil er als Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes, welcher von der Befugnis selbstgezeugenes Getreide zu verwenden Gebrauch gemacht hat, Roggen, Brotgetreide, ohne Mahlschein zum Vermahlen gebracht hatte, wogegen er Einspruch erhoben hatte. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 15 Mk. oder 3 Tage Gefängnis.

4. Wegen des gleichen Vergehens wie zu 3 waren gegen den Landwirt August K. aus St. die ledige Anna E. und Frau Katharina Sch. aus N. durch polizeiliche Strafbefehle je 30 Mk. Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis festgesetzt, wogegen diese Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt hatten. Das Gericht verurteilte K. zu 20 Mark, die beiden anderen zu je 15 Mark oder für je 5 Mark Geldstrafe einen Tag Gefängnis und Kosten des Verfahrens.

* Hadamar, 18. Febr. Herr Geschäftswärter Schmifowski wurde bei Ausübung seines Berufes von einem Hengste derartig in die Seite geschlagen, daß ihm ärztliche Hilfe zu teil werden mußte.

* Hadamar, 18. Febr. Nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer im Bez. Wiesbaden findet am Donnerstag, den 24. Febr. d. J. nachmittags 3 Uhr in Hadamar auf dem Platze vor der Wirtschaft Hotel Stahl die Besichtigung der eingeführten Stutfohlen und die Ausrüstung für das Nassauische Stutbuch statt.

* Limburg, 18. Febr. (Allgemeiner Bettag.) Der Herr Bischof von Limburg ordnet für seine Diözese auf Sonntag, den 5. März (Fastnachts-Sonntag), einen allgemeinen Bettag an zum Danke für die seitherige so augenscheinlich erwiesene Hilfe sowie zur Erzielung eines endgültigen Sieges und eines dauernden die Ehre und Freiheit unseres Vaterlandes verbürgenden Friedens.

* Frankfurt a. M., 18. Febr. (Betrifft: Verwahrlosung der Jugend.) Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps zu Frankfurt a. M. gibt nachstehendes bekannt:

In sinngemäßer Anwendung der Ziffer 4 Abs. 2 der Verordnung vom 2. Februar 1916 werden die örtlichen Polizeibehörden ermächtigt, von dem Verbot des Aufenthaltes von Jugendlichen auf den Straßen in denjenigen Fällen Ausnahmen zuzulassen, in denen es sich um die Fortbildung Jugendlicher das Bewohnen an wissenschaftlichen Vorträgen und dergl. handelt.

Es ist dafür Sorge zu tragen, daß in diesen Fällen die Jugendlichen mit Ausweisarten versehen sind, die sowohl von den Polizeibehörden, wie mit deren Zustimmung von den Vorständen der Vereinen pp. denen die Jugendlichen angehören, ausgestellt werden können.

Die polizeiliche Zustimmung ist auf den von Vereinen pp. ausgestellten Ausweisarten zum Ausdruck zu bringen.

* Schwesig, 18. Febr. (20 000 Zentner Getreide mehr da.) Die durch eine amtlich eingesetzte Kommission vorgenommene Nachrevision der Getreidebestände in den Ortschaften des Kreises Schwesig hat die erfreuliche Tatsache ergeben, daß 20 000 Zentner an Getreidevorräte mehr vorhanden sind als bei der Schätzung im November v. J. angegeben worden ist.

Wahres Geschichtchen.

Im Stadtrat einer kleinen pfälzischen Stadt werden Klagen vorgebracht, daß das Rauchen unter der Schulfugend immer mehr um sich greife. Man einigt sich dahin, daß nur unter energischer Mitwirkung der Lehrerschaft das Uebel wirksam bekämpft werden könne. Auf seinem Heimweg trifft ein Stadtvater richtig wieder so einen Dreifährhock. „Wart, dich zeig ich aber bei deinem Lehrer an, du Lausbub“, schnaubt er ihn an, „in welche Klasse gehst du?“ Der Knirps grinst freundlich: „Mir könne Se nix mache, ich geh noch gar nit in die Schul!“

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der Druckerei von J. W. Hörter.

Unbedingt zuverlässig, ruhig, häusl.

Alleinmädchen

m. gut. Manieren, welch. kochen kann, zu 2 Pers. i. herrschaftl. Haush. i. Wehlar z. 1. April ges. 300 Mark Jahreslohn. Schriftl. Angeb. unter „v. J. 36.“ an den Hadamarer Anzeiger.

Prima reinen

Rheinwein

gebe den Liter zu 1 Mark ab

Glasweise Special

zu 25 Pfennig.

H. Schollenberger.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Und sie weinte Freudentränen an des Kriegers Brust.

Ihren Joseph hatte sie wieder: er lebte. Mühen auch noch Ströme edlen Heldenblutes fließen, schrie auch des Krieges Jammer zum Himmel, einmal würde die Friedenspalme wehen, und dann reißt die blutige Saat zu herrlicher Frucht.

Das eiserne Band, das die Not geschnitten, würde nie zerreißen. — In der Ferne winkte das Glück. —

— Ende. —

Katholische Kirche.

Sonntag, den 20. Februar 1916.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Nonnenkirche 8 1/2 Uhr, Gymnasialgottesdienst 8 1/2 Uhr, Hochamt 10 Uhr.

Evangelische Kirche.

Septuagesimae. 20. 2. 1916.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

2 Uhr Kindergottesdienst in Hadamar.

Mittwoch, 23. Febr. abds. 8 Uhr Kriegsgedacht.

Johann Jung, Hadamar.

Buchhandlung und Buchbinderel.
Illustr. Kriegsgeschichte. — Ill. Zeitung.
Modeschriften. Unterhaltungsbeilagen.

An- und Abmeldeformulare

für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe. Mithin wird das Waschen **wesentlich billiger** und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt.

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzsaßen u. Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz u. ist nur in Originalpackungen mit dem Namen **Henkel** und der Schutzmarke „**Löwe**“ in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DUESSELDORF.

Wahnung.

Die rückständigen Staats- und Gemeindesteuern, sowie das Wassergeld und die letzte Rate des Wehrbeitrags müssen in den nächsten Tagen bei der Stadtkasse eingezahlt werden.

Gadamar, den 11. Februar 1916.

Stadtkasse, Reichwein.



Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich des 18. Armee Korps entgegen die „Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd, Hedderichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Reichwein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung der Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Stappengebieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandauernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lesestoff eingestellt.

Spendet Wollschachen für die Kampftruppen! Unterjochen, Kopf-, Brust- und Kniewärmer, Leibbinden usw.

Wäschestücke wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.
Genusmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kakao, Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven, Würste usw.
Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Besteck, Taschenlampen u. Erleuchtungsgeräte, Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank angenommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Gadamar, Vorstands Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armee Korps.

Robert de Reussville,

Commerzienrat, Delegierter des Reichlichen Kommissars- und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.



Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei des Gadamarer Anzeigers.
Joh. Wilh. Hörter.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste
Zeitschrift für jeden Klein- und Züchter
ist und bleibt die vornehm illustrierte
Tier-Börse
BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.
In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zinsservier, Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.
Erfolgsreiches Inserationsorgan,
pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Abonnementspreis: für Selbstabholer 75 Pf.
frei Haus nur 90 Pf.
Verlangen Sie Probennummer gratis und franko.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbereich bei ihr angemeldet werden; einerseits, um die vielleicht in der Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Abgabe der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermissten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Vorname und Nachname, Zivilberuf der fraglichen Person, Tag und Ort der Geburt derselben, letzte vollständige Feldadresse, Erkennungsnummer, Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen, die letzte Nachricht kam von Adresse der Angehörigen, im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Änderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos erteilt.



Aufruf.

Sammel ausländisches Geld!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung

der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich gilt unsere Sammlung.

Jeder, der von einer Auslandsreise Geld mitgebracht hat oder in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert.

Wer unlauffähige ausländische Geldstücke (auch Papiergegeld) im Betrage von wenigstens 25 Mark einwendet, erhält als

Ehrenpreis

eine von dem bekannten Tierbildhauer Professor Gaul entworfene Erinnerungsmedaille, die aus Eisen unter Verwendung von Geschloßmetall hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stammtische u. jeder Einzelne werden herzlich gebeten, sich der Sammelstätigkeit zu widmen.

Edelmetalle

werden auch in ungemünzter Form dankend entgegengenommen.

Central-Komitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz
Der Vorsitzende
von Pfuel.

Die gesammelten Gegenstände liefert man ein (entweder persönlich oder durch Boten oder durch die Post) bei der

Sammelstelle: Central-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung VI, Sammel- und Werbewesen 2, Berlin, W 35, Schöneberger Ufer 3.

Bei Gewährung des Ehrenpreises werden unlauffähige Münzen zum durchschnittlichen Friedenskurse, ungemünztes Edelmetall und nicht unlauffähige Gold- und Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.